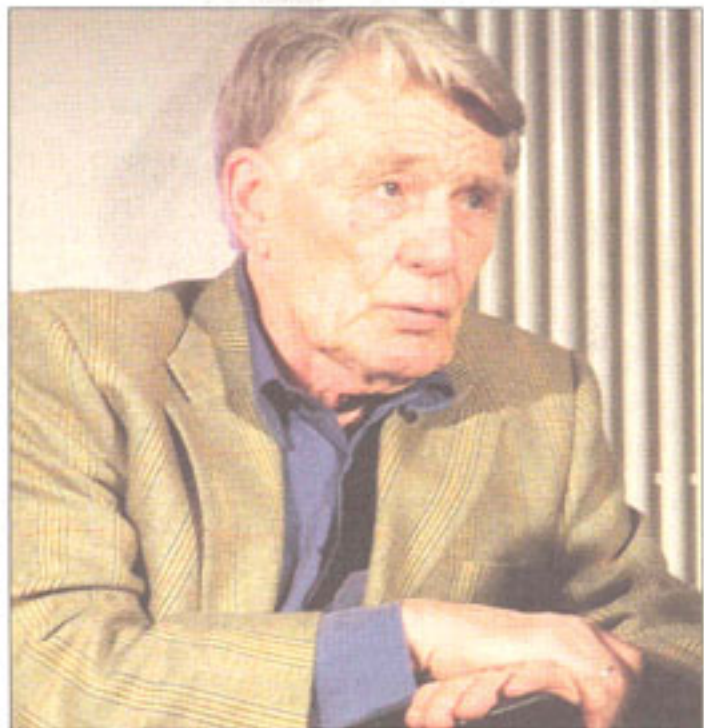


Er sah „Täve“ im Graben

Otto Ziege, „Seele der Berliner Sixdays“, zu Gast in Oranienburg

Von Stefan Zwahr



Otto Ziege erzählte im Oranienburger Altenpflegeheim Episoden aus einem erfüllten Leben. Foto: Ernst

ORANIENBURG • „Manchmal schwingen mich noch auf das Rennrad von Eddy Merckx, das er mir mal zum Geburtstag geschenkt hat“, erzählt Otto Ziege stolz. Nicht nur wegen dieser einmaligen Errungenschaft und der Tatsache, dass er sich trotz eines vor neun Jahren implantierten Kniegelenks darauf regelmäßig ebenso fit hält wie auf einem „herkömmlichen Tourenrad“, passt er in keinster Weise in das gängige Bild von einem Rentner. Sein Name ist seit Jahrzehnten ebenso eng mit dem Berliner Sechstagerrennen der Radsportler verbunden wie mit der Esso-Tankstelle im Berliner Stadtteil Charlottenburg. Und obwohl die Radsportlegende am 14. Juni den 80. Geburtstag feiert, wird sich daran in Zukunft wenig ändern.

Dies betonte er im Rahmen einer Talkrunde am Mittwoch im Oranienburger Domino-World-Club. „Ich bin dankbar und glücklich, dass ich mich so fühle“, machte „Mr. Sixdays“ klar, dass er sich ein anderes Leben nicht vorstellen kann. Seit fast einem halben Jahrhundert führt er die Tankstelle an der Mommsen-/Ecke Leibnitzstraße. „Dort spielt sich das Leben ab. Ich habe ständig Kontakt mit anderen Leuten. Das macht mir Freude“, begründet er, warum er täglich um neun Uhr als Erster in den Räumen anzutreffen ist und oft auch abends nochmal nach dem Rechten schaut.

Ganz nebenbei machte sich der gelernte Kaufmann in den vergangenen Jahrzehnten einen Namen als „Seele der Berliner Sixdays“. 1958 stand er erstmals als „Macher“ an der Bahn. Organisiert hat er das Traditionsrennen – welches seit 1997 im Velodrom ausgetragen wird – in all den Jahren „in einem kleinen Kabuff mit höchstens sechs Quadratme-

tern“ der Tankstelle. Hier hält der Ehrenpräsident des Berliner Radsportverbandes Kontakt mit den Großen des Radsports. Und kann sich dann auch mal über Geschenke von Eddy Merckx freuen. „Wir haben in Dortmund zusammen gearbeitet. Er war Aktiver und musste mal verletzt aufgeben. Dafür hat er sich noch Jahre später entschuldigt. Solche Episoden gehen mir durch den Kopf, wenn ich zumindest alle zwei Tage für eine Stunde auf das Rad steige.“

Zeit für das „normale Leben eines Rentners“ bleibt wenig. „Ich habe zum Glück eine Frau gefunden, die diese Verrücktheiten mitmacht“, lächelt er verschmitzt. Seine Frau hatte er 1945 kennen gelernt. Bei einem Radrennen. „Ich fuhr ein Rennen in der Nordkurve der Avus und habe sie bei der Siegerehrung gesehen“, erinnert er sich an den

ersten Kontakt mit der Blondine. Schnell gewann er ihr Herz und heiratete sie vor 59 Jahren. „Sie ist nun 81 Jahre alt und hat eine neue Herzklappe“, berichtet Ziege, dass die Tücken des Alters auch an ihnen nicht spurlos vorbei gegangen sind. Dennoch sei das kein Grund, das Leben umzugestalten. „Wir wohnen im vierten Stock. Meine Frau läuft die Stufen oft dreimal am Tag.“ Zur Lebensfreude tragen dabei nicht nur die Arbeit und die Familie bei, sondern auch die neueste Errungenschaft – ein Hund. „Der kleine Mops trägt zur Lebensqualität bei.“

Wie auch der Sport. In Kindheitstagen war Ziege von seinen Eltern zum Radfahren ermuntert worden. „Vor der Schule habe ich Schrippen ausgefahren und so Geld verdient“, berichtete der Berliner. Für ersparte 75 Mark schaffte er sich ein gebrauchtes Renn-

rad an. Nach den Kriegsjahren kam er 1946 unverseht aus amerikanischer Gefangenschaft zurück – und stieg umgehend wieder auf das Rad. Als Profi nahm er an 36 Sechstagerrennen teil. Obwohl Ziege nie ein Rennen gewann, wurde er zum Publikumsliebbling. „Die Stimmung im Sportpalast war toll“, erinnert sich der gebürtige Charlottenburger. Seine letzten Sixdays als Aktiver fuhr Ziege 1956 im Sportpalast. Als größter sportlicher Erfolg sollte der Gewinn der Deutschen Straßenmeisterschaft im Jahr 1949 in den Lebenslauf eingehen. Zwischen 1964 und 1969 war Ziege für die deutschen Straßen-Amateure zuständig. In diesem Zeitraum traf er zum einzigen Mal aktiv mit Gustav „Täve“ Schur, der Radsportlegende des Ostens, aufeinander. „Das war bei einem Ausscheidungsrennen für die Olympischen Spiele 1964 in Tokio“, erinnert sich Otto Ziege. Jeweils 15 Radsportler aus den beiden deutschen Staaten trafen gegeneinander an. „Letztlich sollten sich drei aus der BRD und zwei aus der DDR für die Spiele qualifizieren.“ Täve war nicht dabei. „Er war der große Pechvogel und landete im Straßengraben“, schildert Ziege die Begebenheiten von damals. Heute seien sie beide gut befreundet.

Zweimal wurde Otto Ziege zum Präsidenten des Berliner Radsportverbandes gewählt, war von 1976 und 1996 Sixdays-Leiter der Dortmunder Westfalenhalle und Sportlicher Leiter der Deutschlandhalle und organisierte 1987 den Tour-de-France-Start in Berlin aus Anlass der 750-Jahr-Feier der Stadt. So viele Aufgaben will er sich nicht mehr aufhalsen, doch das Altenteil ist auch nicht sein Ding. Nach dem Motto „Bleib tätig bis ins hohe Alter“ wird es noch einige Sechstagerrennen mit ihm geben.